

M i s c e l l e n .

Archäologisches.

1. Hermes der Rinderdieb.

Hr. Panoffa hat im letzten Hefte der Archäologischen Zeitung (Jahrg. 1844. Hest 3) ein Vasengemälde behandelt, was wohl nicht verschieden ist von dem, welches Hr. Braun im Rh. Mus. I. S. 128 beschrieben hat, obwohl man, wenn man Hrn. Brauns Beschreibung mit der Abbildung selbst vergleicht, kaum glauben sollte, daß von einem und demselben Gemälde die Rede sei, da Hr. Braun unter anderm von der Maja spricht, die etwas suche, was man auf den ersten Augenblick gar nicht errathen könne, bis man unter dem Henkel des Gefäßes den kleinen Hermes in einer beweglichen Wiege entdecke! Doch die Darstellung selbst hat keine Schwierigkeiten, wohl aber die Beischriften.

Hr. Panoffa meint die Legende der Hauptvorstellung laute *γοεῖς ἀγέλην* „du betrügst mich um meine Heerde“, was ich für ungrüchisch halten muß, fügt aber dann hinzu: „vielleicht bildeten die Buchstaben der beiden Seiten ein Ganzes *Ἀγροίλλου εἰσαγγελία*, so daß das erste Wort ein Name des Apollo sei, und vergleicht damit *Usil* auf einem etruskischen Spiegel, *ἀγγή* und den römischen Namen *Aurelius*. Allein *ἀγγή* hat mit jenen Worten gar nichts gemein, sondern vielmehr *ἄελιος*, im kretischen und pamphyliischen Dialecte *ἄβελιος* (s. Ahrens de dial. Dor. II. p. 44. 48.) daher man im äolischen eigentlich *ἀβελιος* erwarten sollte, ist mit dem sabimischen *Auselius* verwandt, vergl. Festus p. 23:

„Aureliam familiam ex Sabino oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, quo sacra faceret soli, qui ex hoc Auseli dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii.“ Ein Name *Ἀγχιλλος* läßt sich durch nichts rechtfertigen, und die Bezeichnung *εἰσαγγελία* ist in jeder Beziehung unstatthaft. Ist die Abbildung der Buchstaben getreu, so kann die Umschrift der ersten Darstellung kaum etwas anderes sein, als *ΑΦΑΣΙΑ*. Ich weiß allerdings keine Beischrift nachzuweisen, wo wie hier die Stimmung, das Pathos, was dargestellt werden soll, mit seinem Namen benannt würde; aber so gut als *βωμὸς, χώρα* und andere viel naivere Beischriften sich finden, so gut läßt sich auch *ἀφασία* rechtfertigen, nichts kann aber treffender den dargestellten Moment bezeichnen, als jenes Wort: denn sprachloses Erstaunen bemächtigt sich des Apollo, als er seine Kinder zählt (*πεμπάζεται*, vergl. Hom. Od. A. 412: *αὐτὰρ ἐπὶν πάσας πεμπάσσει ἠδὲ ἰδηται, λέξεται ἐν μέσσησι, νομεὺς ὡς πάσει μῆλων*) und diese Handlung bezeichnet ganz deutlich die Haltung der linken Hand, während die rechte nicht sowohl ein *σκηπτρον*, wie es Hr. P. nennt, sondern den *καλαῦροψ* trägt (vergl. Pl. P. 845.)

Auf der anderen Seite ist nun gewiß in derselben naiven Weise *NOEIS AΓEAEN* (oder *HN*) zu lesen; denn der Vorgang ist offenbar der, daß Hermes den Rinderdiebstahl hartnäckig leugnete, Apollo aber entdeckt die Kinder, und indem er sie herbeiführt, ruft er triumphirend dem überführten Räuber jenes *νοεὺς ἀγέλην* zu; die Scene bildet also ein treffliches Gegenstück zu der ersten, welche die *ἀφασία* des Phöbus vorführte. Solche beige-schriebene Worte sind bekanntlich häufig, und auch bei mythischen Darstellungen nicht ungewöhnlich. Mit Recht bemerkt übrigens Hr. P. daß der Maler nicht die Sage, wie sie im Homerischen Hymnus erscheint, vor Augen gehabt habe, sondern entweder seiner eigenen Phantasie folgte oder an andere schriftliche Zeugnisse sich angeschlossen: ich halte das Letztere für das Wahrscheinlichere, und denke an den Hymnus des Alcäus auf Hermes, vergl. fr. 3. 4. 5 (dies gehört jedoch wohl eher einem anderen Gedichte an, vergl. Sappho fr. 7.)

6. ein Gedicht was wir uns natürlich viel ausgeführter zu denken haben, als die unbedeutende Nachbildung bei Horaz Od. I. 10. Wie bekannt und werthvoll jener Hymnus war, geht vor allem aus Pausanias hervor, der sich nicht auf den Homerischen Hymnus, sondern vorzugsweise auf Alcäus beruft VII. 20: *βουοὶ γὰρ χαιρίζων μάλιστ' Ἀπόλλωνα Ἀλκαῖος τε ἐδήλωσεν ἐν ὕμνῳ τῷ εἰς Ἑρμῆν, γράψας ὡς ὁ Ἑρμῆς βοῦς ὑφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος*, und dann erst eine ziemlich fremdartige Stelle aus der Ilias citirt. Gerade aber die lesbischen Lyriker haben häufig der bildenden Kunst geeignete Stoffe dargeboten; ich erinnere außer andern nur an die Liebeserklärung des Alcäus an Sappho auf einer Vase bei Panofka Bild. ant. Leb. T. IV. 7, wo der Dichter offenbar jene bekannten Verse:

*Ἰόπλοχ' ἄγνα μελιχόμειδε Σάπφοι,
Θέλω τι εἶπην, ἀλλὰ με κωλύει αἰδώς*

singt, und Sappho schon die Antwort meditirt:

Αἰ δ' ἤχες ἔσλων ἔμερον ἢ κάλων κελ.

während Panofka die Scene als einen Wettstreit bezeichnet, obchon, wenn ich nicht irre, schon Welcker die Bedeutung des Bildes richtig erkannt hat.

Theodor Bergk.

2. Die spielenden Laren, ein Altarbild des Theodorotos.

Der neueste Herausgeber des Lebens und der Fragmente des Nævius, Herr Klusmann, hat mich auf eine archäologisch interessante, aber bisher wohl wenig beachtete Stelle der *Lunicularia* dieses römischen Dichters aufmerksam gemacht, die bei Festus ¹⁾ unter dem Artikel: *penem antiqui codam vocabant* ²⁾ angeführt, also lautet:

1) L. XV. Qu. XI, 32 (40) p. 230 ed. Müller.

2) A qua antiquitate etiam nunc ossa porcina cum cauda in conis puris ossa penita vocatur et peniculi quis calcamenta tergentur. quod e codis extremis faciebant antiqui qui tergent ea.